

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der wöchentlichen Wochenbeilage
„Hachener Sonntagblatt“.
Zusatz für Drahtnachrichten:
Hachener Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

86
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frangobahn)

Hachenburg Freitag den 13. April 1917.

Angestrichen (schwarz im Voraus):
die Leihgebühr des Zeitungs- oder deren
Raum 15 Pfg., die Stellungsgebühr 40 Pfg. 9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. April. Englische Angriffe auf Vim und bei Tancourt.
Das Dorf Vim geht verloren, aber nördlich
davon werden die Engländer schwere Verluste.
Schon seit mehreren Tagen durch erfolgreiche deutsche
Angriffe über 1000 Mann und 27 Maschinengewehre abge-
geben bei Tancourt, östlich von Vermeux, 100 Gefangene
und Maschinengewehre. — Von Soissons bis Reims
— 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Notschrei aus Rußland.

Man wird bald Mitleid fühlen können mit den
Menschen, denen die Aufgabe zugefallen ist oder vielmehr:
aus freien Stücken der Aufgabe unterzogen haben,
die heutige Hinterlassenschaft des Zaren in Ordnung
bringen. Sie ringen mit den „verstrebenden Gewalten“,
die ihnen fortgesetzt in den Weg stellen, nach Kräften,
was — vorläufig — dabei herauskommt, sind Manifeste
immer wieder Manifeste, mit denen der Staatsforren
von der Stelle zu bringen sein wird. Jetzt hat
die provisorische Regierung abermals eine langatmige Er-
klärung an das russische Volk herausgegeben, die man
anders als einen Notschrei gequälter Seelen be-
trachten kann. Der beste Beweis dafür, daß der Kurs
neuer Manifeste noch nicht endgültig festgelegt ist.

Miljukows Vereinfachung.

Der Aufruf der provisorischen Regierung an das
russische Volk ist als vollständige Abkehr von den Kriegs-
zielen anzusehen, die der Minister des Auswärtigen
in Moskau proklamierte. Er forderte bekanntlich
wie die Kriegspartei der Zarenregierung die Er-
oberung Konstantinopels und die Verstärkung Österreichs.
Ministerium erhoben sich deshalb starke Auseinander-
setzungen, die mit der Isolierung Miljukows endeten.

Nach den „Daily News“ lehnten verschiedene Minister
Erklärungen über Rußlands Kriegsziele ab.
Die öffentliche Meinung und sogar die gemäßigten
Presen verurteilten. Es blieb der Regierung nichts übrig,
als Miljukow und dem russischen Volk zu wählen.
Entweder gegen Miljukow und erliche die Erklärung,
daß sie sich jeden Eroberungsversuch enthalten.
Der Einfluß der kriegsklüglichen Kadettenpartei ist im
Schwund begriffen. Die Kadetten, die
unter dem sogenannten liberalen Bürgertum, leiteten
Revolution und besetzten viele Ministerposten mit ihren
Anhängern. Sie konnten sich jetzt aber nicht mehr halten,
da sie dem für den Frieden eintretenden Arbeiterkomitee
keine Zugeständnisse machen.

Ungeheure Verwunderung in England.

Die Proklamation der russischen Regierung hat die
englische Presse ungeheuer verwundert, wie aus London
gemeldet wird. „Daily News“ weist darauf hin, daß die
Proklamation im Widerspruch mit Miljukows Erklärung
steht, worin verlangt wird, daß die Russen die Dardanellen
den Bolschewiken überlassen und sich in den Besitz von
Konstantinopel setzen müßten. „Daily Mail“ betont, daß
Staatsmänner der Verbündeten besser täten, sich nun
zu vergewissern, ob Rußland Konstantinopel nötig habe
oder nicht.

Hervés Verstand sträubt sich.

Der in so vielfacher Beziehung an seinen Vorgänger
erinnerte ehemalige Friedensagitor Hervé,
durch die tollsten Exzesse gegen die Deutschen seine
Unmenslichkeit verweisen machte und alle Tage
neuen Wurzelschmerz schlägt, ist ob der Kunde aus
London ganz außer sich. In seinem Blatt „Victoire“
schreibt er: Aus Rußland kommt eine so unsagbare Nach-
richt: Der Herrscher hat sich sträubt, daran zu glauben.
daß unser Verstand sich sträubt, daran zu glauben.
daß die provisorische Regierung allen Völkern er-
klärt, Rußland führe nur einen Verteidigungskrieg.
Der Herr oder welcher Agent mag jetzt, gerade
beim Eintritt Amerikas in den Krieg auf die Idee
kommen, den Mittelmächten einen Frieden ohne
Bedingungen anzubieten? Hervé erwähnt schließlich die
russische Regierung, nach dem Rechten zu sehen, damit
die Friedensstimmung nicht auch die „gesunden“ Schichten
der Arbeiterbevölkerung ergreife. Der französische Chau-
vinismus mit der Warnung einen Tag zu spät, da
der Aufruf der russischen Regierung erschienen
ist, der sich recht deutlich dem Standpunkt der Arbeiter-
bewegung nähert.

Anklagen gegen Frankreich und England.

„Stockholms Politiken“ veröffentlicht ein offenes
Schreiben des russischen sozialistischen Organisations-
komitees an den Präsidenten Scheidte des Petersburger
Rats und Soldatenrates, in dem heftige Anklagen
gegen den Chauvinismus der englischen und französischen

Sozialisten und gegen die Regierungen dieser Länder er-
hoben werden. In dem Schreiben heißt es:

Man will die russischen Arbeiter zu demselben Burg-
frieden mit der liberalen Bourgeoisie und den Bestrebungen
der militaristischen Imperialisten zwingen, die in England
und Frankreich die proletarische Bewegung demokratisieren.
Diese Einigkeit mit dem Imperialismus steht im Widerspruch
mit der aufrichtigen Aufgabe der russischen Arbeiter. Die
bürgerliche Presse Frankreichs und Englands ist von ihren
Regierungen beauftragt worden, den Arbeiterrat und die
revolutionäre Armee anzuschwärzen, um die provisorische
Regierung in eine gegenrevolutionäre Umwälzung zu heben,
die Macht der Gasse abzuschaffen und das Schicksal der
russischen Revolution unter die Kontrolle des englischen
Konsulats zu stellen. Es ist bis zu direkten Drohungen
mit finanziellen Vorstößen Rußlands gekommen.

Das Schreiben weist erbittert diese Beeinflussungen
ab und stellt auch die pikante Behauptung auf, der fran-
zösische Sozialistenführer Guesde, der ein Telegramm
schickte „Erlaubt, dann Republik“, habe bei sich zu Hause
die Republik verraten an die Leute, die mit großen Worten
den Sieg verprochen.

Drohende Bauernunruhen.

Aber Empörung kommende Nachrichten wissen von
in Südrussland und in den bäuerlichen Bezirken überhaupt
bedeutend wachsender Bewegung unter der Land-
bevölkerung zu berichten. Die provisorische Regierung hat
kein besonderes Ansehen auf dem Lande errungen. Mil-
jutow hält man für eine bald vorübergehende Erscheinung.
Ein Teil der Landbevölkerung, namentlich die im Weste
befindlichen Leute, halten mit den kriegsfeindlichen
Sozialisten, der Rest der Bauern ist für Wiederkehr des
Zaren. Infolgedessen ist die Gefahr von Unruhen
sehr groß.

Russische Stimmen zur deutschen Kanzlerrede.

Zur letzten Woche Rede des deutschen Reichskanzlers
schreibt das Organ des Arbeiter- und Soldatenrats
in Petersburg, das Blatt „Pravda“, daß die russische Volk
weise den Gedanken eines Eroberungskrieges zurück, werde
sich aber gegen fremde Angriffe verteidigen, die die Ehre,
die Würde und das Bestehen Rußlands bedrohten. Das
russische Volk entnehme der Kanzlerrede mit Befriedigung,
daß Deutschland sich nicht in die inneren Angelegenheiten
Rußlands einmischen werde. Deutschland solle seinen
Friedenswillen noch dadurch fruchtbar betätigen, daß es positive
Friedensvorschläge mache. Rußland wüßte den Abschluß
des Nordens, das russische Volk lehne sich nach dem all-
gemeinen Völkerrfrieden. „Dien“ erklärt, das russische
Volk könne einen beschämenden Frieden nicht eingehen,
wünsche aber einen solchen auf der Grundlage des
Status quo. Rußland habe auch kein Interesse, sich in die
inneren Angelegenheiten Deutschlands zu mischen. Deutsch-
land müsse mit positiven Friedensvorschlägen hervor-
treten.

Weitere Mitteilungen.

Stockholm, 12. April. „Nya Dagligt Allehanda“ ver-
öffentlicht Schilderungen eines aus Finnland zurückgekehrten
Kriegers der russischen Verhältnisse. Der Bericht, daß die Re-
volution in Helsinki 400 bis 600 Offizieren das Leben
gekostet habe.

Baikal, 12. April. Die Zeitung „Nauka Wostok“ erzählt,
daß sich England der Überführung des Zaren nach Groß-
britannien nicht widersetzen werde, falls die Regierung dies
beschließen sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die türkische
Sondergesandtschaft, bestehend aus Brinsia, Sohn
des Sultans Tawfik Bey und dem ersten Adjutanten des
Sultans, Generals Salih Pascha, in das deutsche Haupt-
quartier abgereist, um dem Kaiser einen Ehrenkranz als
Geschenk des Sultans zu überreichen. Der Kaiser, ein
Meisterwerk türkischer Kunst, trägt auf der einen Seite
eine arabische Inschrift, auf der andern das Datum des
Eintrittes der Türkei in den Krieg und die Verkündigung
des heiligen Krieges, auf dem Stabblatt, aus Gold
gearbeitet, mit Brillanten und Diamanten besetzt, das
Monogramm des Sultans und die Initialen des Kaisers.

Österreich-Ungarn.

Wie der Budapest „Uj Esz“ meldet, beschlossen die
Oppositionsparteien unter dem Eindruck der Oberbotschaft
Kaiser Wilhelms die ungarische Wahlrechtsfrage auf die
Tagesordnung des Abgeordnetenhauses zu setzen. Im
Auftrage der katholischen Volkspartei schrieb der Abge-
ordnete Stephan Haller in das Antragsbuch des Abge-
ordnetenhauses: Das Haus möge die Regierung anweisen,
daß sie in kürzester Zeit, jedenfalls noch in dieser Session,
dem Parlamente einen Entwurf eines zeitgemäßen und
demokratisch-reformierten ungarischen Wahlrechtes unter-
breite.

Holland.

Die holländischen Blätter sind voll von sensationellen
Entstellungen über eine große englische Spionageaffäre.
Telegraphisten haben einer kriegsführenden Macht Tele-

gramme ausgeteilt, die sich auf Schiffsbewegungen be-
zogen. Durch Eindringen in das Bureau hat man sich des
Schlüssels der Chiffre-Telegramme bemächtigt und so ihren
Inhalt ausgekundschaftet. Es wurde gemeldet, daß auch
Personen bei dieser Spionageaffäre tätig waren, die dem
berühmten sogenannten „Antismuggelbureau“ des Be-
sizers des deutschfeindlichen „Telegraaf“, Holdert, an-
gehörten.

Schweden.

Die Entwicklung des Krieges vermehrt aufhebend
die wirtschaftlichen Nöte Schwedens. Wegen der nun
eingestellten Baumwollzufuhr aus Amerika mußten in
den schwedischen Baumwollfabriken, die insgesamt 10 000
Arbeiter beschäftigen, der Betrieb eingeschränkt werden.
Der Lebensmittelmangel wird bedrohlich. Alle im Lande
befindlichen Vorräte an Mais, Reis, Weizen und Reis-
mehl wurden durch den Staat beschlagnahmt. Hafergrüße
ist in Stockholm kaum erhältlich. In verschiedenen Teilen
des Landes können die Landleute Pferde zu schweren
Arbeiten nicht mehr verwenden, weil es ihnen an Pferde-
futter fehlt, aus dem gleichen Grunde ist in Stockholm der
Wagenverkehr eingeschränkt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. April. Der Vize-Präsident des Reichsbank-
Direktoriums Dr. v. Gafgen ist durch die Verleihung des
Titels Kaiserlicher Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat
Erzkanzler ausgezeichnet worden.

Berlin, 12. April. Der hiesige kubanische Gesandte
überreichte eine Note seiner Regierung, die darin die diplo-
matischen Beziehungen zum Deutschen Reich abbricht und sich
mit ihm im Kriegszustand erklärt.

St. Petersburg, 12. April. Die Brotationen wurden
weiter eingeschränkt. Jede Person erhält zukünftig täglich
200 Gramm Mehl oder 160 Gramm hartes oder 230 Gramm
weiches Brot.

London, 12. April. Dem englischen Kabinett und den
Regierungen der Dominien ging eine Vorlage über die
Reform des Oberhauses zu. Das Haus der Lords wird
in einen britischen Reichstag umgewandelt. Das erbliche
Recht auf einen Peersitz wird aufgehoben.

Paris, 12. April. Der brasilianische Minister des Aus-
wärtigen Lauro Müller soll seine Demission eingereicht
haben. Sein Nachfolger soll der Präsident von Rio de Janeiro,
Amario Sampaio, werden.

Buenos Aires, 12. April. Am 10. April abends wurde
folgende amtliche Erklärung veröffentlicht: Die argentinische
Regierung hat die Haltung der Vereinigten Staaten mit
Bezug auf Deutschland unterstützt.

Meinungsstreit in Nordamerika.

Widerstand gegen die Dienstpflicht.

Aber Hals und Kopf sollte in den Vereinigten Staaten
von Amerika nach dem Willen der Richtung, der
Teddy Roosevelt als Herald dient, die allgemeine Wehr-
pflicht eingeführt werden. Viele Amerikaner scheinen aber
doch ein Haar in der Suppe zu finden, die Präsident
Wilson zu kochen gedenkt. Der Washingtoner Mitarbeiter
des Londoner „Daily Telegraph“ meldet, der Kongreß
wolle es zunächst mit der freiwilligen Rekrutierung ver-
suchen, ehe man zur Einführung der Dienstpflicht schreite.
Im Repräsentantenhaus stehen alle Punkte der Armee-
vorlage, die sich auf die Dienstpflicht beziehen, auf
Widerstand. Man werde vielleicht ein Kompromiß dahin
schließen, daß, wenn die Dienstpflicht eingeführt werde, sie
nur für die Dauer des Krieges gelten solle.

Südamerika hält sich zurück.

Eine Flut von Nachrichten aus englischen und franzö-
sischen Quellen fuchten der Welt in diesen Tagen die
Meinung einzuhämmern, daß Beispiel der nordameri-
kanischen Union habe auf dem übrigen amerikanischen
Kontinent begeisterte Nachahmung gefunden, fast alle
Staaten würden in die Gefolgschaft Nordamerikas ein-
treten. Unterirdische Kreise in Berlin wenden sich gegen
diese offensbare Stimmungsmache mit folgender Dar-
stellung:

Allen ausländischen Nachrichten über die Haltung der
süd- und mittelamerikanischen Republiken wird man vor-
läufig mit gewissen Zweifeln gegenüberstehen müssen. Denn
direkten Verkehr mit diesen Staaten haben wir nicht und
find auf die Meldungen angewiesen, die uns aus den fiktio-
nen bekannten feindlichen Quellen, wie Reuters und Havas,
zufließen. Einigemmaßen geklärt scheint nur die Haltung
Brasilens, das allerdings zu beabsichtigen scheint, die Be-
ziehungen zu uns abzubrechen. An zuverlässigen Meldungen
über die Haltung Brasiliens liegt aber, wie wir hören, nur ein
Funktpruch vor, demzufolge der brasilianische Konsul in Havre
aufgefordert worden ist, eine amtliche Unternehmung über die
Verleumdung des brasilianischen Dompfers „Parana“ anzu-
stellen. Nach den diplomatischen Gepflogenheiten ist nicht
anzunehmen, daß die brasilianische Regierung einen end-
gültigen Beschluß fäkt, bevor die Unternehmung abge-
schlossen ist.

Havas weiß allerdings schon mitzuteilen, daß nach
dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Brasiliens
zu Deutschland die Schweiz mit der Wahrnehmung der
deutschen Interessen in Brasilien beauftragt werden soll.

Finanzstelle und sonstige Bedenken.

Nordamerika sollte als nächste Hilfe für die Entente dieser fünf Milliarden Dollar Geldunterstützung gewähren. Bei Erörterung dieses Gesandtrages ist die Opposition derjenigen Kongressmitglieder zu erwarten, deren Überzeugung es ist, daß die Vereinigten Staaten im Krieg für sich selbst kämpfen müßten, gemäß der Monroe-Doktrin und der alten Isolierungspolitik. Diese Partei wird ihre Gründe geltend machen, die dagegen sprechen, daß Bündnisse irgendwelcher Art mit irgendwelcher europäischen Nation eingegangen werden. Nach den „Times“ zögert auch die amerikanische Regierung noch ein förmliches Bündnis mit den Ententemächten zu schließen, da die amerikanische Bevölkerung sich an einen solchen Gedanken nicht gewöhnen könnte und endlose Schwierigkeiten im Senat zu erwarten seien.

Der Krieg.

Das harte Ringen bei Arras hält an. Der Durchbruch ist trotz der gewaltigen Überlegenheit des Gegners mißlungen und die deutsche Widerstandskraft nach Einlegen der Reserven merklich gewachsen.

Englische Niederlage bei Bullecourt.

1000 Mann gefangen, 27 Maschinengewehre erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Nordufer der Scarpe wurden bei heftiger Artilleriewirkung Angriffe der Engländer auf Vimy und bei Fampour abgelehnt. — Südlich der Scarpe-Niederung führte der Gegner starke Kräfte zum Stoß gegen unsere Linien vor. Nach mehrmaligem gescheitertem Ansturm ging uns Monchy verloren; nördlich und südlich des Ortes brachen englische Angriffe, an denen auch Kavallerie und Panzerkraftwagen teilnahmen, verlustreich zusammen.

In den Kämpfen bei Bullecourt wurde ein Anfangserfolg des Feindes durch Gegenstoß ausgeglichen; dabei blieben 25 Offiziere, über 1000 Mann und 27 Maschinengewehre in unserer Hand.

Aus einem Gefecht bei Sargicourt, östlich von Veronne, wurden mehr als 100 Gefangene und 5 Maschinengewehre eingebracht. — St. Quentin wurde auch gestern hart beschossen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Von Soissons bis Reims hat sich der Feuerkampf zu äußerster Heftigkeit gesteigert; einzelne Frontstrecken lagen mehrfach unter Trommelfeuer. — In der westlichen Champagne ist gleichfalls der Artilleriekampf im Wachen. — Erkundungsvorstöße französischer Infanterie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Gefechtsintensität nur in beschränktem Umfange.

Trotz Sturmes waren die Flieger sehr tätig; der Feind verlor in Luftkämpfen 23, durch Infanteriefeuer 1 Flugzeug. Bombenabwürfe auf feindliche Truppenlager und Munitionshäuser im West- und Südwesten verursachten beobachteten Schaden. Rittmeister Freiherr v. Nischhofen schoß den 40. Gegner ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Brody, an der Bahn Buczacz-Tarnopol und beiderseits des Dniestr rege russische Feuerintensität.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine wesentlichen Ereignisse.

Macedonische Front. Die Lage ist nicht verändert. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 12. April. (Amtlich.)

Starke englische Angriffe bei Souchez und Vorstöße

bei Fampour (nördlich bzw. östlich von Arras) sind gescheitert. Bei St. Quentin hält die rege Artilleriekämpfe, zwischen Soissons und Reims der starke Feuerkampf an. Im Osten und in Mazedonien nichts Besonderes.

Wien, 12. April. Wie der amtliche Heeresbericht meldet, nahmen österreichische Sturmtruppen bei Unter-Bertolina (im Görzischen) 4 Offiziere und 185 Italiener gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Heftiger Artillerie- und Minenkampf an der südtirolischen Front.

Die Schlacht bei Arras.

Wie selbst englische Berichte betonen, wurde der englische Angriff bei Arras unter einem Einfluß von Artillerie begonnen, der alles bisher Dagewesene übertrifft. Es wurde auch Gas abgegeben. Durch die gutliegende und äußerst starke englische Feuerperre wurden Teile der deutschen Besatzung in den vordersten Gräben vollkommen abgeschnitten. Der Verlust beherrschender Höhenrücken in der vordersten Linie, die vom englischen Artilleriefeuer systematisch abgeriegelt worden waren, machte an einigen Stellen ein Ausweichen bis zu 4 Kilometer notwendig. Die Geschütze, die dem nachstoßenden Gegner überlassen werden mußten, wurden unbrauchbar gemacht und zerstört. Bei Givenchy-en-Gohelle an der Vimy-Höhe griffen die Engländer am 10. April gegen 8 Uhr nachmittags an, wobei sie kleine örtliche Vorteile errangen. Ein englischer Angriff bei Fampour am Fuße des Ausläufers der Vimy-Höhe zwei Kilometer südöstlich des Dorfes Vimy scheiterte indes vollkommen. Weiter südlich trugen die Engländer seit Mittag schwere Angriffe unter Einsatz dichter Massen und Sturmhaufen gegen unsere Linie an der Straße Arras-Cambrai vor, die sämtlich ergebnislos verliefen und dem Gegner schwere Verluste kosteten. Ein Engländerneß wurde mit einem Verlust von 80 Toten für den Feind gesäubert. Südöstlich von Arras versuchte der Feind eine schon im Herbst 1915 für ihn verhängnisvoll gewordene Taktik zu wiederholen, indem er vorzeitig starke Kavalleriemassen versammelte. Sie wurden durch gutliegende Feuergraben zerstreut. Auch weiter südöstlich bei Bullecourt wurde der Angriff zweier englischer Bataillone nach starker Artillerievorbereitung unter schweren Verlusten restlos abgewiesen und Gefangene eingebracht.

Aus dem Bericht von Sir Douglas Haig geht hervor, welche besondere Wichtigkeit er den Vimy-Höhen beilegt. Er dürfte dort daher die schwersten Kämpfe erwarten. Bezeichnend ist es, daß er seinem eigenen Bericht zufolge gerade an dieser Stelle die kanadischen Divisoren einsetzte.

Schwere englische Verluste bei Ypern.

Das im Heeresbericht vom 10. April südöstlich von Ypern gemeldete Unternehmen fand beiderseits der Eisenbahn Comines-Ypern nach lebhafter, ausgezeichneter Kämpfe der Artillerie- und Minenwerfervorbereitung statt. Unsere Minenreue sprengten während ihres 1 1/2 stündigen Aufenthaltes in der feindlichen Stellung 12 flache Stollen, einen Senkhaufen von 12 Meter Tiefe und einige Bombenstollen. Die feindliche Stellung wurde auch sonst nachhaltig zerstört. Die englischen Verluste wurden von den Offizieren der reichlich Zeit hatten, sich in der Stellung umzusehen, auf etwa 350 Mann allein an Toten geschätzt.

Heftige Luftkämpfe im Westen.

24 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Rittmeister Freiherr v. Nischhofen Sieger in 40 Luftkämpfen.

Amtlich. W.T.B. Berlin, 12. April.

In den heftigen Luftkämpfen des gestrigen Tages, die sich hauptsächlich in den Vormittagsstunden abspielten, wurden 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 22 im Luftkampf und zwei durch Abwehrfeuer von der Erde aus. Rittmeister Freiherr v. Nischhofen

schoß seinen 40. Gegner ab, Leutnant Freiherr v. Nischhofen und Leutnant Schäfer erledigten je zwei. In den Armeeseinheiten des Kronprinzen von Bayern wurden Kämpfe besonders erbittert. In der Nacht vom 10. zum 11. April besetzte ein Kampfgeschwader feindliche Barackenlager bei Buzancy mit 3200 Kilogramm Bomben. Treffer und Brände wurden einwandfrei beobachtet. Meldungen aus der vordersten Linie über starke Explosionen in Richtung Bismes bestätigten den Erfolg. — Der bekannte englische Fliegerkapitän Inhaber des Victoria-Kreuzes (höchste englische Auszeichnung), ist im Luftkampf am 5. April bei unserer Kampfflieger abgeschossen worden.

Der Heldentod des Prinzen Friedrich.

In einem Telegramm an den Kaiser spricht sich von Bayern sein Beileid zu dem Heldentode des Prinzen Friedrich Karl aus, der in treuer Erfüllung Soldatenpflicht sein Leben für die Ehre des Kaiser zum Opfer gebracht hat. In seinem Antworthreiben nennt der Kaiser das tapfere Verhalten des Prinzen vor dem Feinde vorbildlich. Es sichere ihm ein volles Andenken bei allen Kameraden. Aus dem Telegramm: Außer zwei Kränzen des englischen Korps schickten noch andere Kränze das Graf von Koks auf dem Rouener Gienmen-Friedhof. Charge und Todeszeit sind auf dem Holzkreuz geschrieben. In den militärischen Ehren nahmen Franzosen teil.

Ein deutsches Seemannsstückchen.

Von Chile in einer Segelboot nach Norwegen. Deutsche Seeleute haben eine neue Probe in sachlichen Könnens und keine Gefahr scheuer abgelegt. Mit der 64 Jahre alten, nur 460 Tonne Segelboot „Tinto“ sind 28 deutsche junge Seemannsleute dem chilenischen Hafen Calpuco aus nach Norwegen segelt, um dem Vaterland in seiner Not ihre Kräfte zu leisten. In 124 Tagen haben sie den 1200 Seilen Weg trotz schweren Unwetters und der Wachtschiffe glücklich zurückgelegt.

Die „Tinto“, die nichts weniger als sechzig Jahre alt ist, wurde für 80.000 Mark, die deutsche Landbesitzer in Chile zusammengekauft hatten, gekauft. In der Expedition wollen das Geld nicht zurückhaben, sondern stützen, daß die „Tinto“ bei glücklicher Heimkehr zum Vollen des deutschen roten Kreuzes werden sollte. Auf Betreiben des französischen Seemanns in Calpuco wurden der Abreise erst Seemannsleute bereit. Unterwegs hatte das Schiff schwere Stürme zu bestehen und am 24. März eine Begegnung mit britischen Kriegsschiffen, die aber wegen schwerer Wetter ausblieben. Die „Tinto“, die am 10. März in Norwegen ankam, bestand das peinliche Stück und konnte ihre Fahrt nach dem norwegischen Drontheim unbehelligt fortsetzen.

Der Mangel an Schiffsraum.

Wie aus Christiania gemeldet wird, haben die norwegischen Reedereien allein im März und April auf amerikanischen Werften für norwegische Schiffe bestellten Schiffsraum 300.000 Tonne im Wert von 200 Millionen Kronen verkauft, wobei sie an die 400 bis 500 Kronen verdienten.

Die norwegischen Reeder, die unseren U-Booten der Störung des einträglichen Baumwarenhandels ausfällig sind, haben nun einmal Grund, ihre Tische zu loben. Die durch unsere modernen U-Boote verursachte Schiffsraumnot fällt jetzt ihre Tische.

Auf zur Zeichnung der Kriegsanleihe. Die letzten Tage sind da.

neuem, daß dieser Fensterflügel so halb geöffnet ist?

„Ja“, wir fanden ihn so und haben ihn Würdigung der Sachlage, nachdem wir ihn geöffnet wieder in seine vorige Lage verlegt.

Breitenfeld wandte sich zu der Tür, die Korridor führte und der gegenüber sich das Zimmer in dem die Leiche lag. Wenige Schritte davon zum Zimmer des Grafen.

Der Kommissar machte den Detektiv darauf aufmerksam und Breitenfeld, der einen schwachen Lichtschein durch den Türspalt fallen sah, klopfte vorsichtig an.

Der Kammerdiener des Grafen öffnete und fragte, ob man noch einen Augenblick den Grafen sprechen könne. Der Diener trat einen Schritt zurück und ließ den Detektiv eintreten.

Nachdem er sich vorgestellt und den Grafen zweimal seines Besuches bekanntgemacht hatte, fragte man bereits an der Leiche irgend etwas vorüber.

„Heute Abend um sechs Uhr hat die Leiche unseres unglücklichen Kindes freigegeben“, der Graf, „und ich glaube, man ist schon dabei, die letzte Fahrt zu rufen.“

Der Detektiv zögerte einen Augenblick, dann stellte sich seine Tochter häufig in dem Zimmer, dem die Leiche lag.

Der Graf verneinte.

Konnte jemand, der nicht auf dem Ball war, daß sie sich gerade in diesem Augenblick in jenem befand?

„Das glaube ich kaum.“

„Es war wohl ein Zufall, daß die Leiche heute aufsuchte?“

„Ja allerdings, ein mit unerklärlicher Aufmerksamkeit denken konnte.“

„Würden Sie mir gestatten die Leiche noch zu sehen und würden Sie mir erlauben ihre Leiche zu durchsuchen?“

Der Graf willigte ein.

Fortsetzung folgt in der Montagausgabe.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

9) Nachdruck verboten.

Der Länge nach warf sich Breitenfeld auf den Teppich, er sah unter die Chaiselongue, befühlte den Teppich, durchwühlte das Zimmer dann wieder nach allen Seiten und trat endlich mit großer Vorsicht an das Fenster. Seine erste Frage war, ob man das Fenster halb offen stehen gelassen habe, was der Kommissar bejahte.

Dann fragte Breitenfeld wieder, wie sich der Untersuchungsrichter in Gemeinschaft mit dem Kommissar das Verbrechen zurechtgelegt hätte.

Der Kommissar erwiderte nicht ohne Stolz, bis auf den Täter sei die Sachlage durchaus geklärt: „Er hat auf dem Gesims am Hause stehend einfach durch das Fenster gegriffen und zugehoben und ist dann durch den Garten entflohen.“

„Wie sind Sie zu dieser Überzeugung gekommen?“ fragte Breitenfeld interessiert.

Der Kommissar warf sich in die Brust: „Von dem Gesims, das sich etwa einen halben Meter über dem Erdboden an der Mauer entlangzieht und das etwa fünf Zentimeter breit ist, waren einige Stücker abgebrochen. Wie ich bei dem Blicke der Blendlaterne gestern deutlich erkennen konnte, war die Bruchstelle frisch und meine Vermutung, daß hier jemand auf dem Sims gestanden und dabei etwas abgebrochen habe, fand ich voll und ganz bestätigt, da der Schnee unterhalb der Bruchstelle einige Vertiefungen zeigte, an deren Grunde ich einige Kalkstücke fand.“

Der Täter war, soweit sich aus diesen Spuren erkennen ließ, also offenbar auf dem Sims entlang geklettert, bis zu dem Fenster, war hineingeklettert, hatte den Vorhang zurück und da sofort Dampf ertönte, hatte er nicht den Mut gefunden, den Rückweg auf gleiche Weise zu bewerkstelligen, sondern hatte es vorgezogen, quer durch den Garten zu fliehen. Eine andere Möglichkeit ist nach dem ärztlichen Befund vollständig ausgeschlossen.“

Breitenfeld sah den Kommissar mit einem langen Blick an.

„Das ist Ihre feste Überzeugung?“ fragte er.

„Es ist nicht nur meine Überzeugung, sondern die aus den Umständen resultierende Gewißheit.“

„Und haben Sie irgend welche Vermutung über die Person des Täters?“

Der Kommissar schweig.

Er wollte dem Detektiv, dessen Tätigkeit in dieser Angelegenheit ihm keineswegs lieb war, die Sache nicht leicht machen. Aber Breitenfeld war viel zu gewitzt, um den Gedankengang des Kommissars nicht zu erraten.

„Ich sagte vorher“, begann er, „ich wollte unbefangen an die Prüfung des Sachverhalts treten, das schließt natürlich nicht aus, daß ich gern alle die Umstände kennen möchte, die bereits zur Kenntnis der Behörde gelangt sind. Soweit ich mich erinnere, war aus dem Säulenanfahlg davon die Rede, der Täter war wahrscheinlich bei einem beabsichtigten Raube gestört worden. Es müssen doch gewisse Umstände vorliegen, die diese Annahme der Polizei rechtfertigen.“

Der Kommissar lächelte und sagte nicht ohne Stolz: „Diese Annahme ist bereits gerechtfertigt: denn die sich inzwischens herausgestellt hat, hat der Täter ein wertvolles Portemonnaie gestohlen, ein Kollier, dessen Wert der Herr Graf auf 40.000 Mark bezifferte.“

„So“, sagte der Detektiv, „ich danke Ihnen. Herr Kommissar, diese Fingerzeige genügen mir.“

Er beugte sich bei diesen Worten zur Erde nieder, wo zwischen dem Fenster und einem in seiner Nähe stehenden altfranzösischen Glaschrank ein kleines Stücker Papier lag. Es war unbeschrieben. Der Detektiv betrachtete es von allen Seiten und steckte es dann in seine Tasche.

Der Kommissar hatte den Vorgang wohl beobachtet. „Wozu wollen Sie dieses Stücker Papier benutzen?“

fragte er.

„Ich habe es mehrmals in der Hand gehabt und an jene Stelle gelegt.“

Aber Breitenfeld ließ sich nicht betören. „Wollen Sie mir sagen, Herr Kommissar, ob Sie es fanden und wo Sie es fanden?“

Aber sehr gern. „Es lag, als ich diese Räume durchsuchte, auf der Chaiselongue.“

Und weitere Stücker dieses Papiers fanden Sie nicht?“

Der Kommissar verneinte.

Breitenfeld öffnete vorsichtig das Fenster und spähte in die kalte Nachtluft hinaus, dann trat er zurück, das Fenster wieder soweit schließend, wie er es gefunden hatte.

„Sind Sie sicher, Herr Kommissar“, begann er von

An die deutschen Landwirte und Landfrauen!

Das Wirtschaftsjahr neigt sich dem Ende zu. Monate von gewaltigster Tragweite für alle Zukunft stehen vor uns. Draußen im Felde rüsten sich die Heere zu entscheidenden Schlagen. Auch im Innern wächst die Not des Krieges zum Höhepunkt. Sie muß überwunden werden.

Es fehlen uns jetzt die großen Mengen von Lebensmitteln, die alljährlich um diese Zeit im Sommer aus dem Auslande zu uns hereingekommen sind. Wir müssen auch ohne sie über diese Monate hinwegkommen. Das geht nur, wenn sich alle in Stadt und Land auf das allernotwendigste beschränken, und wenn das Land alles das abgibt, was die Behörden von ihm verlangen müssen. Ernähren müssen wir das Heer, ernähren müssen wir die Massen der arbeitenden Bevölkerung, die die Kriegsmaterialien herstellen. Auch die Familien und die Kinder der Kriegsteilnehmer müssen wir durchhalten. Ein Nachlassen der Kräfte der Industriearbeiter würde vielen Tausenden von draußen kämpfenden Landwirten wegen Mangels an deutschen Granaten das Leben kosten.

Es ist nicht wahr, daß die Bevölkerung in der Stadt im Wohlleben und Luxus lebt. Nur wenige finden, denen ihr Kriegseinkommen das gestattet. Die Mehrzahl der Bevölkerung hat nicht die Zeit und Mittel, selbst zu genügend Lebensmitteln zu gelangen.

Darum sind die Behörden gezwungen, allüberall nach den vorhandenen Vorräten zu sehen und sie so knapp und genau einzuteilen, daß alle durchkommen können.

Wir erwarten, daß alle Teile der Bevölkerung den Ernst dieser Lage verstehen. Die Landbevölkerung im besonderen hat es jetzt in der Hand, zu entscheiden, ob wir den Krieg gewinnen oder nicht. Wir vertrauen darauf, daß sie das Ihre tun wird, ihn zu gewinnen.

In der Zeit vom 16. April bis 30. April liegt die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Gemeinde Hachenburg zu zahlenden Umlagebeiträge für das Jahr 1917 zur Einsicht auf.

Hachenburg, den 12. 4. 1917. Der Bürgermeister.
J. B.: Carl Bidel, Beigeordneter.

Bekanntmachung

über Kartoffeln. Vom 24. März 1917.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

Artikel I

In der Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1314) — 7. Februar 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 104) werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. Dem § 2 wird als Abs. 3 folgende Vorschrift angefügt: „Kartoffeln dürfen in Zoodarstellungen und Stützfabricaten nur verarbeitet werden, soweit sie sich zur menschlichen Ernährung eignen. Die Reichskartoffelstelle kann Ausnahmen zulassen.“
2. Hinter § 7 werden als §§ 7 a und 7 b folgende Vorschriften eingefügt:

§ 7 a

Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Kartoffeln abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft nicht erforderlich sind. Zu belassen sind ihm:

1. Für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft, einschließlich des Kindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Alterteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für die Zeit vom 1. April 1917 bis zur neuen Ernte 90 Pfund;
2. zur Ausfaat 20 Doppelzentner für das Hektar der im Erntejahr 1916 mit Kartoffeln bestellten Ackerfläche, wenn sein Bedarf für das Erntejahr 1917 nicht geringer und die Verwendung zu Saatweiden sichergestellt ist.

Jeder Kartoffelerzeuger, der im Erntejahr 1916 mehr als $\frac{1}{4}$ Hektar mit Kartoffeln bestellt gehabt hat, hat ohne Rücksicht auf die Mengen, die ihm nach Abs. 2 zu belassen sein würden, 4 Doppelzentner für das Hektar seiner Ackerfläche abzugeben. Die Reichskartoffelstelle kann Ausnahmen zulassen.

§ 7 b

Das Eigentum an Kartoffeln, zu deren Abgabe der Erzeuger verpflichtet ist, kann durch Anordnung der unteren Verwaltungsbehörde auf den Kommunalverband oder die von der unteren Verwaltungsbehörde bezeichnete Person übertragen werden. Die Anordnung kann an den einzelnen Besitzer oder an alle Besitzer des Bezirkes oder eines Teiles des Bezirkes gerichtet werden. Im ersten Falle geht das Eigentum über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht, im letzteren Falle mit dem Ablauf des Tages nach Ausgabe des amtlichen Blattes, in dem die Anordnung amtlich veröffentlicht wird.

Die untere Verwaltungsbehörde kann die Kartoffelerzeuger zur Aussonderung der abzuliefernden Mengen auffordern und, wenn sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, die Aussonderung auf ihre Kosten vornehmen lassen.

Für die enteigneten Vorräte ist ein Liebernahmepreis zu zahlen, der unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte festgesetzt wird. Der hiernach festzusetzende Liebernahmepreis ist um 30 Mark für die Tonne zu kürzen. Der Betrag, um den der Liebernahmepreis gekürzt wird, fließt dem Kommunalverbande zu, aus dessen Bezirk die enteignete Menge in Anspruch genommen wird.

Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der Vorschriften in Abs. 1 bis 3 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde des Bezirkes, in dem sich die Kartoffeln zur Zeit befinden.

Artikel II

Diese Verordnung tritt mit dem 26. März 1917 in Kraft.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Heffrich.

Hachenburg, den 10. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 10. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Der Königliche Landrat.

Thon.

Hachenburg, den 10. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Zahn- und Mundwasser zu haben bei K. Dasbach, Hachenburg.

J. Nr. R. W. 1934.

Marientberg, den 2. April 1917.

Kreisverordnung

über Brot- und Mehlverbrauch.

Nachdem die Reichskartoffelstelle mit Rücksicht auf den ungünstigen Ausfall der Vorratserhebung neue Einschränkungen des Mehlverbrauchs angeordnet hat, wird die Kreisverordnung vom 20. v. M. — Kreisbl. Nr. 24 — aufgehoben. Stattdessen wird in Ergänzung bezw. Abänderung der Kreisverordnungen vom 8. September 1916, betr. Ueberwachung der Selbstversorgung und Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs, für den Kreis Oberwesterwald folgendes angeordnet:

§ 1

Die von den Selbstversorgern zu verbrauchende Brotgetreidemenge wird von 9 kg auf 6 $\frac{1}{2}$ kg pro Kopf und Monat herabgesetzt. Auch dürfen die Selbstversorger nur Brotgetreide bis zum 15. August behalten.

§ 2

Für die Unterforsorgten überweist der Kreis den Gemeinden pro Kopf und Woche 1190 gr Mehl. Hiervon sind pro Kopf und Woche 1150 gr Mehl auszugeben. Die bisherigen Brotarten können beibehalten werden mit der Maßgabe, daß sie künftig nur für die verminderte Mehlmenge gelten. Der Ueberschuß von 40 gr ist zur Gewährung von Zulagen für schwangere Frauen und von Jafostmehl für Speiseanstalten, Haushaltungsschulen und Gastwirtschaften zu verwenden. Brotmehl und Brot darf den Gastwirtschaften nur nach Maßgabe der abgelieferten Mehlbrotscheine überwiesen werden. (Vergleiche Kreisverordnung betr. Mehlbrotscheine vom 29. 3. 1917, Kreisblatt Nr. 26.)

Schwarzarbeiter erhalten eine Zulage von 2250 gr Mehl, Schwarzarbeiter eine solche von 4500 gr im Monat. Für Jugendliche fällt die Zulage fort.

§ 3

In Bäckereien dürfen nur Einheitsbrote von 8 Pfund und Weizenbröden von 30 gr bereitet werden. Das Verkaufsgewicht muß 24 Stunden nach der Herstellung vorhanden sein.

§ 4

Diese Verordnung tritt am 15. April d. J. in Kraft. Zuwider-

Wieder eingetroffen
Nähmaschinen- und Zentrifugen-Oel

in kleinen Flaschen sowie ausgetrieben.

R. Balduß, Möbellager Hachenburg.

Ein noch wenig gebrauchter
Ofen

zu verkaufen bei **Wilhelm Birt, Obermörsbach.**

Ein noch gut erhaltenes
zweischläfriges Bett

zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für den Wagen-Austrich
empfehlen

bleiweiß in Del blaue Delfarbe Firnis-Graf

Ia. Fußbodenlack.

E. von Saint George Hachenburg.

Achtung!

Kaufe jeden Posten

Eisen u. Lumpen

zu den höchsten Preisen gegen Bar.

Hole die Sachen selbst ab.

Wilhelm Seifer

Abelsdorf, Post Hachenburg.

Sparen in der Kriegszeit!

ist oberstes Gesetz.

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Stoffen aller Art ist es dringend geboten, Wolle, Baumwolle, Halb- wolle, Seide, Halbschleier oder Ketten selbst zu färben.

In Paketen zu 10 und 25 Pfg. zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Gutes Nähmaschinen-
" Zentrifugen-
" Maschinen-
Oel

zu haben bei

E. v. St. George Hachenburg.

Elektrische Taichenlampen und Batterien

stets vorrätig bei

Heinr. Orthey, Hachenburg.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch

ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die

Druckerei des „Erzähler vom

Westerwald“ in Hachenburg.

handlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Wochen

Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Der Vorsitzende des Kreisau-

Thon.

Hachenburg, den 10. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung über den Verkehr mit Kleidungs- und Wäscheartikeln und getragenen Schuhen vom 23. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 727) wird für den Kreis Oberwesterwald folgende Anordnung erlassen:

§ 1

Die Ausführung der Verordnung vom 23. Dezember 1916 über den Verkehr mit getragenen Kleidungs- und Wäscheartikeln, getragenen Schuhen, wird für den Kreis Oberwesterwald Hachenburg und der Gemeinde Marientberg übertragen.

§ 2

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwald-

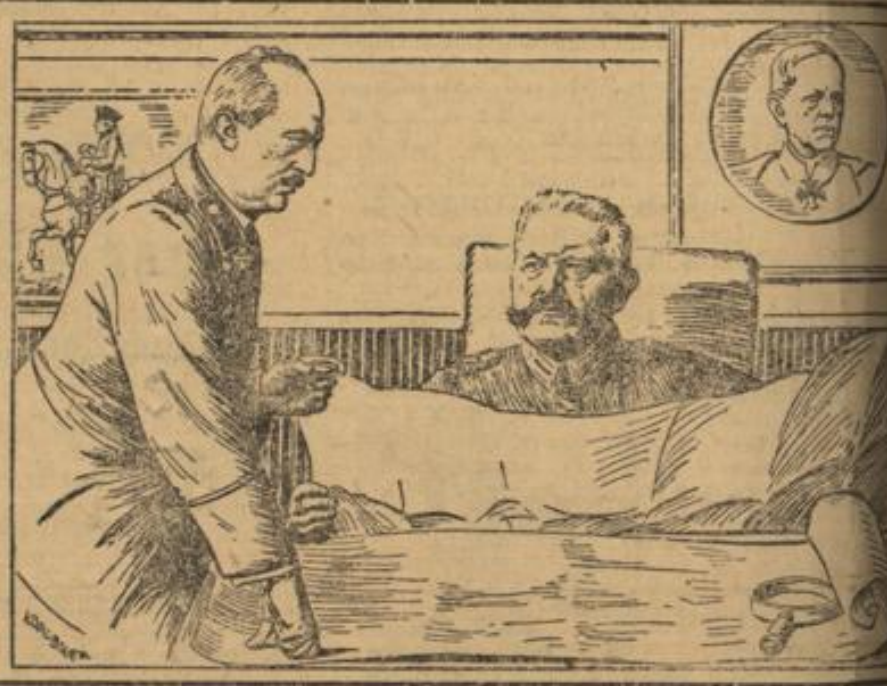
Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 10. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Arbeiter und Arbeiterinnen

jeden Alters für mittlere und leichte Arbeiten sofort gesucht. Die Arbeit ist eine dauerhafte auch nach dem Kriege.

Gustav Berger & Cie., Fabrikanten Hachenburg.



Tag und Nacht sinnen diese für ihr Vaterland!

Läßt es da Dein Gewissen zu, daheim nörgeln und nicht mit Deinem Gelde zu helfen?

Die eiserne Kriegszeit stellt harte Lebensbedingungen; sie müssen toll eingestrichelt und überwunden werden. Um das zu erreichen zählt das Reich auf jede Kraft. Es zählt besonders dann auf, wenn es gilt, dem finanziellen Grund, auf dem das Reich ruht, auf dem es allein den uns aufgedrungenen schweren Kampf zu siegreichem Ende führen kann, neue starke Stützen zu bereiten. Da wird jede Leistung gewogen, da ist der kleinste Beitrag heiliger Dienst fürs Vaterland. Da schreien die kleinen Armut, die Anlaß am Gange einzelner Ereignisse keiner darf sagen, das Reich braucht meiner nicht, es hat auch meiner nicht gedacht. Ein wichtiger Einwand, wo das Wohl eines ganzen Volkes dem Spiele steht. Darf eine Verleugnung des Gemeingeistes stattfinden, der Stunde der Gefahr und in einer Zeit, wo das Volk in Not an alle Glieder appelliert? Das wäre eine unglaublich nichtswürdige Handlungsweise. Es handelt sich um Freiheit oder Knechtung unseres Vaterlandes! Darf sich da auch nur einer dem Ruf des Reiches entziehen? Haben deutsche Männer, geniale Führer, haben nicht Männer wie Hindenburg, Ludendorff die Sicherung des Vaterlandes zu ihrer Aufgabe gemacht, deren beste Lösung sie in unablässiger, aufreibender Gedankenarbeit Tag und Nacht bedacht sind. Siegreich haben sie den deutschen Krieg geführt, er phantasiert heute trotz ungeheurer Anstrengung der Feinde in West und Ost. Erreichte soll erhalten, vermehrt und gesichert werden. Dazu braucht es neue, vermehrte Mittel. Da müssen sich auch in der Heimat ungezählte Hände und Hände mahen und regen. Niemand darf abseits stehen. Für den Tag es Halbschleier, Laubheit, Verdrossenheit geben, alles muß mithelfen zumelingen des großen Werkes. Werbt und arbeitet für die Kriegs-Anleihe, heißt für das neue Schwert, mit dem wir in der Heimat eine neue Schlacht gewinnen wollen. An ihm müssen alle mit Schmieden helfen, auf daß sein fester Schlag erneut dem Feind beweise: hier stürmt Du vergebens an, lange solche Opferfreudigkeit im deutschen Volk sich zeigt, ist das größte stärkste Aufgebot der Feinde machtlos.

Michel recke Dich und strecke Dich

Nimm noch einmal alle Kraft, alle Mittel zusammen, zeige durch ein unbarmherziges wuchtiges Kriegs-Anleihe-Ergebnis den Willen, Feindes Uebermacht Trotz zu bieten, bis er zermürbt den Kampf aufgeben muß.

(Ausgabe des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)